

**Abraham (Arthur) Basch**, geboren am 06. März 1872 in Meseritz (Provinz Posen), von Beruf Kaufmann, wohnt zuletzt in Magdeburg, Annastraße 2b. Danach wird er zwangsweise in das so genannte „Judenhaus“, Fernersleber Weg 40-46 (Nebenräume der Trauerhalle auf dem Israelitischen Friedhof Magdeburg) einquartiert und von dort am 18. November 1942 nach Theresienstadt deportiert. Dort kommt er am 17. September 1944 ums Leben.

## Was wissen wir von ihm?

Abraham Basch stammt aus Meseritz (heute Miedzyrzec). Er kommt vermutlich schon im 19. Jahrhundert aus der preußischen Grenzprovinz Posen nach Magdeburg. Er heiratet Helene geborene Stern, geboren am 25. Juli 1878 in Ostercappeln (bei Osnabrück).

Nach der Jahrhundertwende wohnt die Familie in Westerhüsen. Dort werden die beiden Töchter Hertha (1903) und Margot (1910) geboren. Später zieht die Familie in die Annastraße 2b (Wilhelmsstadt/ heute Stadtfeld). Es werden noch drei Kinder geboren. Alfred kommt am 27. September 1915 zur Welt, die Geburtsdaten von Dina und Herbert Georg sind unbekannt. In Magdeburg am Ullrichsbogen haben Helene und Abraham Basch eine Huthandlung („Herrenhüte“ - Breiter Weg 159).

Das Ehepaar Basch ist verbunden mit der Synagogengemeinde, aber offenbar auch bestrebt, sich ihrer nicht jüdischen Umwelt gut anzupassen. Da sind die modernen nicht jüdischen Vornamen für die Kinder, Abraham nennt sich im Geschäftsverkehr zunehmend Arthur Basch. Und er sorgt dafür, dass auch seine Töchter eine Berufsausbildung erhalten. Margot beispielsweise lernt Verkäuferin und arbeitet im Kaufhaus epa.

Der Druck der nationalsozialistischen Zeit führt dazu, dass die jüngeren Kinder außer Landes gehen. Alfred geht nach Argentinien, Herbert nach England und Dina nach Israel. Abraham Basch, dessen Frau gesundheitlich zunehmend Probleme hat (Herzasthma), erwägt für sich und sie wohl keine Auswanderung mehr, zumal beide ältesten Töchter, mit nichtjüdischen Männern verheiratet, mit ihren Kindern in Magdeburg bleiben,

1938 oder 1939 wird ihr Geschäft „arisiert“. Gleichzeitig verschlechtert sich die Lebenssituation der Töchterfamilien eklatant. Vor allem in Herthas Familie ist die Hilfe der Großeltern sehr gefragt. Hertha, 1936 Witwe geworden und nochmals verheiratet, wird 1939 zu 2 1/3 Jahren Zuchthaus verurteilt – vermutlich auf Grund einer Denunziation. Sie kehrt nur wenige Tage zurück, bevor sie nach Ravensbrück deportiert wird und dort umkommt. Helene Basch versucht, ihrem Schwiegersohn zur Seite zu stehen, doch gesundheitlich fehlt ihr die Kraft. Sie muss noch die Deportation des Schwiegersohnes und der fünf Kinder ihrer Tochter am 14. April 1942 in das Warschauer Ghetto miterleben, und stirbt kurz danach – am 22. April 1942. Den Tod ihrer Tochter drei Wochen später muss sie also nicht mehr miterleben. Deren Urne kommt mit in ihr Grab auf dem Magdeburger Israelitischen Friedhof. Zur gleichen Zeit wird auch die Tochter Margot eingesperrt – und wenig später nach Auschwitz deportiert, wo sie 1943 ermordet wird.

Abraham Basch muss, wie die meisten Magdeburger Juden, seine eigene Wohnung räumen und zwangsweise in eines der so genannten „Judenhäuser“ ziehen – wie die Familie seiner Tochter Hertha muss er in kleine Räume neben der jüdischen Trauerhalle auf dem Israelitischen Friedhof ziehen. Von dort wird er am 18. November auf den ersten der Magdeburger Theresienstadttransporte (XX/ 1)



Helene (l.) und Abraham Basch (r.) und ihre fünf Kinder  
Foto Privatbesitz

von November/Dezember 1942 geschickt. Da ist er 70 Jahre alt. Ihm wie den anderen Leidensgenossen im Rentenalter wird diese Fahrt als Reise in eine angemessene Seniorensiedlung angepriesen. Die Deportationen von Rentnern nach Theresienstadt beruhen auf dem Beschluss der Wannseekonferenz vom 20. Januar 1942, in Theresienstadt ein so genanntes „Altersghetto“ für „Reichsjuden“ über 65 Jahren einzurichten. Ihnen werden „Heimeinkaufsverträge“ angeboten, in denen ihnen angemessene Unterbringung, Verpflegung und ärztliche Versorgung zugesichert werden. Das „Reichssicherheitshauptamt“ bringt dadurch das Vermögen der Deportierten an sich. Das KZ Theresienstadt ist jedoch ständig überfüllt, die Ernährung der Menschen völlig unzureichend, Typhus und Ruhr, Unterernährung und viele andere Krankheiten führen dazu, dass die Häftlinge nicht lange überleben. So sterben im KZ Theresienstadt über 33 000 Menschen an den entsetzlichen Lebensumständen.

Abraham Basch lebt noch fast zwei Jahre in Theresienstadt, bevor er umkommt. Seine Asche wird wie die Tausender anderer in einer Papierurne aufbewahrt. November 1944 ordnete die Lagerleitung an, die Asche aus allen Papierurnen in die Eger zu werfen. Das wird auch mit Abrahams Baschs Asche geschehen sein. Beim nordöstlichen Ausgang aus der Stadt, am Flussufer, wo die Asche der Verstorbenen im Wasser versenkt wurde, steht heute ein Denkmal.

*Informationsstand Oktober 2008*

*Quellen: Familie, Synagogengemeinde Magdeburg, Stadtarchiv Magdeburg, Standesamtarchiv Magdeburg; Internetportal der Gedenkstätte Terezin; Yad Vashem*